



Einrückungs-Gebühr bei einmaliger Einrückung 10 Pfg. die einseitige Zeile ober deren Raum; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Für Anzeigen mit Kunstverteilung oder Offertenannahme werden dem Auftragegeber 20 Pfg. berechnet

Amtsblatt für Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt obere Nagold.

Zugleich Amts- und Anzeigerblatt für Pfalzgrafenweiler.

Nr. 136.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Dienstag, den 27. August

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1907.

Wittliches.

Die Farrenschau in den Oberämtern Nagold, Freudenstadt und Calw pro 1907 hatte u. a. folgendes Ergebnis (die den Orten beigedruckte erste Zahl bedeutet I., die zweite II., die dritte III. Klasse der Farren und die vierte die Zahl der Rabe und sprunghfähigen Kalbinnen): Es sind vorhanden im Oberamt Nagold: Altensteig-Stadt 1, 2, —, 249, Altensteig-Dorf 1, 1, —, 111, Bernsdorf 1, 1, —, 129, Bienen —, 1, —, 76, Böfingen 1, 2, —, 217, Ebershardt 1, 1, —, 179, Ebbhausen 3, 2, —, 415, Egenhausen 4, 2, 1, 430, Euztal-Compelschener —, 2, —, 130, Eitmannsweiler —, 1, 1, 110, Filsbrunn —, 2, —, 150, Garsweiler 1, 1, —, 93, Gatzelwald —, 1, —, 85, Gatterbach 4, 1, —, 546, Alt-Naisra —, 1, —, 43, Rohrdorf —, 1, —, 151, Simmersfeld 1, 2, —, 214, Spielberg 1, 3, —, 282, Ueberberg 1, 1, 1, 248, Unterschwandorf —, 1, —, 41, Wilddorf-Mohhardt —, 5, —, 330, Wart 1, 1, —, 188, Wenden —, 1, —, 113; Oberamt Freudenstadt: Pfalzgrafenweiler 4, 1, —, 488, Durrweiler 1, 1, —, 184, Herzogsweiler 1, 1, 1, 155, Edelweiler 1, 1, —, 100, Wörnersberg —, 1, 1, 116, Gredsbach 1, 2, —, 224, Hochdorf —, 2, —, 92, Parz, Schernbach —, 2, —, 65, Stiltfingen-Parz, Eisenbach —, 5, 1, 254, Weisenfeld —, 3, —, 217, Erzgrube —, 1, —, 55, Zgelsberg —, 2, —, 150, Parz, Ralberbrunn —, 1, 1, 102; Oberamt Calw: Agerbach —, 1, 85, Althausen —, 1, —, 70, Bergorte —, 2, —, 159, Breitenberg 1, 1, —, 202, Horburg —, 2, —, 103, Martinsmoos 1, —, —, 173, Reudulach 1, 2, —, 182, Neuweiler 1, 2, —, 230, Oberhaugstett 1, 2, —, 204, Zwerenberg 1, 1, —, 171.

Deutsch-französische Annäherung.

Im Februar d. J. hat der französische Universitätsprofessor Lh. Ruyssen an eine Anzahl deutscher Literaten ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er u. a. folgende 3 Fragen stellte: 1. Scheint Ihnen ein deutsch-französischer Annäherungsversuch erwünscht? 2. Ist ein solcher Versuch möglich unter Voraussetzung der heutigen nationalen Beziehungen? Durch welches Mittel würde ein solches Unternehmen am besten gefördert? Die Antworten wurden im „Beobachter“ in Stuttgart veröffentlicht. Besonders beachtenswert sind diese Antworten ist diejenige von dem bekannten und vielgelesenen Schriftsteller und katholischen Stadtpfarrer Hansjakob in Freiburg i. B., welche wir hier zum Abdruck bringen:

Freiburg im Breisgau, im März 1907. Herr Professor!

Sie haben mir, einem ebenso unbedeutenden als unpolitischen Manne, drei Fragen vorgelegt, die ich, da Sie gleichwohl meine Ansicht zu wissen wünschen, als echter, alter Germane ehrlich und offen und nach bestem Wissen und Gewissen beantworten will. Zunächst möchte ich Ihnen aber auf einige Ihrer Vorbemerkungen in der betreffenden Zeitschrift vom 10. Februar d. J. antworten. Hier heißt es: „Den meisten Franzosen erscheint das moderne Deutschland als eine eroberungsfähige Kriegsmacht, die geradheraus auf ihr heiliges, eitterliches Faustrecht pocht und das größte Hindernis für die allgemeinen Entwaffnungspläne darstellt.“ Ich habe immer geglaubt, daß die meisten Franzosen in der deutschen Geschichte viel weniger bewandert seien, als wir in der französischen. Der eben angeführte Satz hat mir das bestätigt. Wer nur ein wenig die deutsche Geschichte kennt, der weiß, daß es kein Volk gegeben hat und noch gibt, das seit der Gründung des heiligen römischen Reiches deutscher Nation weniger auf Eroberungen ausging, als das deutsche. Im Mittelalter haben die Deutschen keine Eroberungszüge gemacht als die sehr idealen Kreuzzüge. Und in den letzten drei Jahrhunderten haben sie nichts erobert als die ihnen zuvor mit Gewalt und wider Recht genommenen deutschen Provinzen Elsaß und Lothringen, und zwar auf einen ihnen von Frankreich aufgedrängten Kriegszug. — Sie schreiben weiter: „Wir würden uns freuen, unseren Landkenten zeigen zu dürfen, daß jene mittelalterliche Kriegsstimmung nicht die ganze Volkstimmung anmacht. Die Wahrheit ist, daß in Deutschland nicht ein vernünftiger Mensch daran denkt, mit Frankreich einen Krieg anzufangen oder dieses Nachbarvolk zu erwidern. Das, was man im heutigen Deutschland Volk nennt, denkt eher an alles als an einen Angriffskrieg gegen ein anderes Volk. Wenn das Volk als solches allüberall friedlich gestimmt ist, so ist es in Deutschland am friedlichsten. Die allermeisten Kriege in der Weltgeschichte

haben die Regierungen und die Fürsten provoziert, aber nicht die Völker. Wahrheit ist ferner, daß die Kriegshörer nicht in Deutschland, sondern in Frankreich wohnen. Während bei uns niemand daran denkt, Frankreich den Krieg zu machen, hoffen und wünschen zahllose Franzosen einen Revanchekrieg gegen Deutschland, einen Krieg, der Frankreich in ein neues Unglück stürzen würde. Frankreich wäre in einem solchen Krieg verloren, weil sein Bundesgenosse Rußland innerlich völlig bankrott ist, und weil sein guter Freund, der überall im stillen hegende John Bull, erfahrungsgemäß im Notfalle es gerne seinen guten Freunden überläßt, die Kasanien allein aus dem Feuer zu holen. Und nun zur Beantwortung Ihrer drei Fragen: Sie fragen 1. „Scheint Ihnen ein deutsch-französischer Annäherungsversuch erwünscht?“ Ich antworte: Ja und hundertmal ja. Ich wünsche aber nicht bloß eine Annäherung, sondern ein ehrliches Bündnis, eine Verdrößerung der beiden benachbarten Nationen. Ich wünsche es, weil Frankreich und Deutschland verhandelt, Europa beherrscher, den europäischen Frieden und die Abrüstung garantieren und bewerkstelligen und geradezu eine Weltmacht repräsentieren würden. Warum soll eine Verdrößerung unmöglich sein! Sind denn die heutigen Franzosen in ihren besseren und besten Vertretern nicht die Nachkommen der deutschen Franken, Burgunder, Goten, Normannen und Flämänder? Der Name „Erbfeind“, der in Deutschland den Franzosen anhaftet, datiert daher, daß die Franzosen im 17. 18. und 19. Jahrhundert blutige Eroberungszüge nach Deutschland machten und dem deutschen Volke Wunden schlugen, gegen welche die Schädler, welche der Krieg vom Jahre 1870 dem deutschen Volke gebracht hat, ein Kinderpiel gewesen sind. Sie fragen weiter 2. „Ist ein solcher Annäherungsversuch möglich unter Voraussetzung der heutigen internationalen Beziehungen?“ Ich verneine diese Frage nicht recht. Aber auch die internationalen Beziehungen machen eine Annäherung wünschenswert, besonders für Frankreich, dessen Hauptbundesgenosse Rußland, wie schon erwähnt, sich selber nicht zu helfen weiß. Deutschland ist aber, wenn auch durch seine nicht sehr geschickte äußere Politik ziemlich unbeliebt und isoliert, der mächtigste und innerlich wohlgeordnete Staat auf dem europäischen Kontinent. Seine Freundschaft muß also wertvoll sein. Sie fragen endlich 3. Durch welche Mittel würde eine Annäherung am besten gefördert? Die Antwort auf diese Frage ist leicht und lautet kurz: Das beste Mittel wäre, daß die Franzosen ihre Wiedereroberungsgelüste auf Elsaß und Lothringen aufgeben und einsehen, daß die Provinzen von jeher zu Deutschland gehörten und zu Unrecht mit Gewalt ihm entzogen wurden, und daß es sich anno 1870 lediglich in den Wiederbesitz seines Eigentums gefehlt hat. Das sehen auch die Elsaßer und Lothringer langsam selber ein, und meines Erachtens würde selbst eine Volksabstimmung in diesen Provinzen sich nicht für Anschluß an die heutige französische Republik aussprechen. Dieses meine Antwort auf Ihre gest. Zuschrift. Die Antwort kommt von einem alten Demokraten, dem eine gute Republik — was man allerdings der gegenwärtigen französischen nicht nachsagen kann — lieber ist, als die beste Monarchie. Meine Antwort entspringt deshalb nicht antirepublikanischem Geiste und ist weder monarchisch noch militaristisch gefärbt. Ich habe im Gegenteil eine große Vorliebe für die Franzosen, weil sie durch die Revolution von 1789 auch unsere bürgerlichen Freiheiten eine Gasse gemacht haben. Ob Sie meine offene und ehrliche Meinung Ihren Landsleuten mitteilen wollen und mitteilen können, muß ich Ihnen überlassen. Auf jeden Fall aber bitte ich den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung zu genehmigen, mit der ich bin Ihr ergebenster Hansjakob.“

Wagespolitik.

Für den neuen Reichshaushalt hatten freiwillige, adju grau angehauchte Reichs-Finanzminister ein Defizit von 110 Millionen herangezogen. Das war nicht bloß ein kleiner, sondern ein großer Rechenfehler. Damit noch nicht genug ward auch noch die Vorbereitung einer neuen Tabak- und Zigarren-Bänderrolen-Steuer angekündigt. Aber damit ist es ebenfalls nicht. Fürst Bülow hat in Unterredungen mit Mitgliedern verschiedener Parteien ausdrücklich erklärt, daß in der nächsten Session keinerlei neue Steuervorlagen eingebracht werden. Also warten wir das Weitere ab.

Zur Beamtenvorlage schreibt die „Deutsche Eisenbahnbeamtenzeitung“, das Organ des Verbandes

Deutscher und österreichischer Eisenbahnbeamtenvereine, folgendes: Gewiß, der Landtag hat ein großes, schweres Stück Arbeit geleistet und hat sich durchaus nobel gehalten, in allen Beschlüssen ging er von zurecht, nicht kleinlichen Gesichtspunkten aus. Der Schritt war notwendig, und was notwendig ist, sagte ein Redner der Ersten Kammer, müsse beschlossen werden, selbst wenn sich eine Steuererhöhung nicht umgehen ließe. Wir Beamte nehmen das, was uns in den Reformen geboten ist, unter dem Ausdruck des wärmsten Dankes an. Wir können ruhig sagen, daß wir uns der Verbesserungen nicht unwürdig gezeigt haben. Es mag ja sein, daß sie auch mit einer Frucht unserer eigenen langjährigen Tätigkeit in unseren Vereinen ist, mehr aber ist sie als Ausdruck der Bevölkerung zu begründen, die, wenn die Vertreter aller Schichten und aller Parteien in seltener Einmütigkeit sich hier zusammengefunden haben, doch damit kundgibt, daß der Beamte Fleisch von ihrem Fleische ist, und daß er mit ihr und für sie fühlt und denkt und arbeitet, und hierin soll und wird die württembergische Beamtenenschaft allezeit verharren. Es hat keinen Sinn, von vermehrter Pflichterfüllung zu reden, es wäre traurig um uns bestellt, wenn diese nur als momentaner Ausdruck des Gefühls der Sättigung zu Tage trete und womöglich mit ihm verschwände, nein, wir wollen lieber schlicht sagen, daß wir nach wie vor festhalten an der traditionellen württembergischen Beamtenethik und nach Kräften das Unrige im Verein mit den übrigen Berufsständen und Volksgenossen und der Leitung des Landes zum glücklichen Gedeihen des schwäbischen Stammes beitragen. Noch ein Wort an die Beamten. Bei allem Wohlwollen der Stände lang es doch deutlich durch ihre Reden, daß alles seine Grenzen habe, und daß sie auch an die Selbstzucht der Beamtenenschaft appellieren müssen. Die Beamtenfreundschaft der Bevölkerung könne auch umschlagen, wenn sich die Beamten in ewigen Klagen dauernd unzufrieden zeigen und als die Nimmer-satten und als die Nimmerzufriedenen erweisen. Einseitige, volle Kollegen sind daher der Ansicht, daß man mit dem vielen Petitionieren aufhören müsse, was ja um so leichter gehen wird, je praktischer von Regierung und Beamten die hierauf bezüglichen Resolutionen in die Tat umgesetzt werden. Gewiß ist diese Mahnung nicht dahin zu verstehen, daß die Beamtenenschaft für alle Zeit in eine Art Beharrungsstadium gekommen sei, das Leben schreitet fort, die Zeiten und mit ihnen die Sitten und Lebensgewohnheiten ändern sich, und mit ihnen wird auch das Beamtenrecht stets eine zeitgemäße Weiterentwicklung erfahren müssen. Wenn wir darum auch für den Augenblick weitere Wünsche zurückstellen, so kann es uns nicht verwehrt und verächtelt werden, wenn wir darüber Worte halten und dafür sorgen, daß die Stellung des Beamten mit der jeweiligen Staatsauffassung Schritt hält und sich nach derselben richtet, und daß dieser Fortgang eine auch unserem Stande nützliche und ihn ehrende Richtung beibehält.

Der Skandal Eulenburg-Harden ist in aller Stille ausgegangen. Die Klage gegen Harden ruht — so heißt es jetzt. Die Voruntersuchung habe seither nichts ergeben, was Anlaß zum Einschreiten oder einen weiteren Verlauf der Sache bieten könne!

Aus Deutsch-Südwestafrika. Der Rebellenführer Morenga hat sich bisher aus seinem Versteck unfern der deutschen Grenze noch nicht gerührt. Er ist also in der Tat noch auf britischem Territorium. Nun könnte die Kappolizei einmal zeigen, was sie zu leisten vermag. Wenn sie ein paar Tage Stropozen nicht schenkt, dann kann sie Herrn Morenga aus seinem Fuchsbloch austräuchern und unseren deutschen Kolonnen in die Arme treiben. Nur ein festes Wollen muß vorhanden sein, dann kommt auch das Können schon nach. Je eher davon, je eher davon!

Der deutsche Handel in Casablanca. Aus dem jetzt vielgenannten, von den Franzosen beschlossenen Ort wird der „Voss. Ztg.“ von einem Deutschen geschrieben: Casablanca war für den deutschen Handel die wichtigste Stadt in Marokko, deutsche und englische Kaufleute hatten den Handel ungefähr zu gleichen Teilen in den Händen. Die Spanier hatten bedeutend weniger, und der französische Anteil war gleich Null. In den beiden vorvergangenen Jahren wurden von Casablanca überhaupt exportiert für 8 Millionen Waren, und in diesem Jahre wäre nach Deutschland allein für 6 Millionen ausgeführt, wenn alles beim Alten geblieben wäre. Die deutschen Häuser wären an dem

ganzen Casablanca-Geschäft etwa mit 40 Prozent beteiligt. Alle diese Firmen sind zu Grunde gerichtet, einige der Herren haben kaum das Zeug auf dem Leibe gerettet. Casablanca ist wie angeordnet, von seinen 40 000 Einwohnern sind kaum noch 6000 da. Was nicht umgekommen ist, ist in das Innere geflohen. — In dem Bericht wird ebenfalls wiederholt, daß die französischen Truppen nach der Besetzung der Stadt weiter geraubt und gemordet hätten. Geldstrafen wurden einfach aufgeschossen, wenn sie nicht anders geöffnet werden konnten, Kassetten wurden einfach mit ins Lager genommen. Hunderte von Verwundeten und Sterbenden haben tagelang in den Häusern gelegen, unter gräßlichen Qualen, ohne jede ärztliche Hilfe, ohne Lebensmittel und Wasser, obgleich eine stattliche Anzahl französischer Ärzte da war, auf der Rhede ein Hospitalschiff leer lag und die Verwundeten-Baracken am Lande leer standen. Die Wunden der Meisten waren brandig. Vorstellungen, die eine deutsche Dame dem französischen Kommandierenden darüber machte, veranlaßten diesen zu der gleichgültigen Antwort: „Was tun?“ Schließlich haben sich die nicht-französischen Damen der Armee angenommen und sie teilweise wenigstens gepflegt und gepflegt. Erst nachdem den Franzosen mit Veröffentlichungen in der Presse gedroht worden war, haben sie sich auf ihre Pflichten besonnen. — Da scheinen sich ja in der Tat erbauliche Szenen abgespielt zu haben!

Nach Japan hat Sozialisten — in Stuttgart und daheim. Ein japanischer Arzt jagte auf dem Parteikongreß in Mannheim, jetzt habe er erst andere Verhältnisse kennen gelernt, denn in Japan gebe es überhaupt keine Freiheit. Und die „sozialistische Gruppe Japans“ hat sogar ihrer eigenen Regierung einen derben Rüssel wegen der Okkupation von Korea erteilt. In der von ihr angenommenen Resolution heißt es: „Wir erkennen im vollen Maße die Rechte des koreanischen Volkes auf Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstregierung an und erklären als Versuch gegen das gemeinsame Interesse der internationalen Arbeiterklasse, daß die imperialistische Politik Japans diese Rechte verleiht. Darum fordern wir, daß die Regierung Japans die vor der Öffentlichkeit ausgesprochenen Versprechungen erfülle, worin sie des Oesteren im Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit versichert hat, die Unabhängigkeit Koreas zu schützen.“

Internationaler Sozialisten-Kongreß.

Stuttgart, 24. August.

Nach in der Samstagabend des Kongresses fährt Paul Singer den Vorsitz. Nachdem der Sekretär des Internationalen Bureaus einige weitere Begrüßungsprogramme bekanntgegeben hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten, deren einziger Gegenstand die Beratung der Resolution über Militarismus und internationale Konflikte war. Die Resolution besagt in ihren wesentlichen Stellen: Der Kongreß bekräftigt die Resolutionen der früheren internationalen Kongresse gegen den Militarismus und Imperialismus und er stellt aufs neue fest, daß der Kampf gegen den Militarismus nicht getrennt werden kann von dem sozialistischen Klassenkampf im ganzen. Der Kongreß steht in der Volkswehr an Stelle der stehenden Heere eine wesentliche Garantie dafür, daß Angriffskriege unmöglich werden. Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertreter in den beteiligten Ländern verpflichtet, alles anzubieten, um den Ausbruch eines Krieges zu verhindern; falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, sind sie verpflichtet, für dessen rasche Beendigung einzutreten und die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische

Reise zur Aufrechterhaltung des Volkes auszuweichen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.

Berichterstatter ist Vandervelde, dessen Rede von Dr. Adler-Wien ins Deutsche übertragen wurde. Er führte u. a. aus, daß, wenn auch verschiedene Ansichten bestehen über die Mittel und Wege, wodurch wir zu unserem Ziel gelangen wollen, so bestehe doch Einigkeit über das Ziel selbst und darüber, daß das internationale Proletariat alle Kräfte vereinigen muß zum Kampf gegen den Militarismus und den mit ihm im Bunde stehenden Kapitalismus. Es ist in der Kommission klar zum Ausdruck gebracht worden, daß die Selbständigkeit der Nationen, von denen auch jeder einzelne abhängt, nicht angetastet werden soll, wie es auch selbstverständlich ist, daß jede Nation das legitime Recht hat, ihre Unabhängigkeit zu verteidigen. Die Sozialdemokratie wolle, daß das Volk selbst die Zwecke und Ziele bestimme, welchen das Volkstheer zu dienen hat. In ihrer überwiegenden Mehrheit sei die Kommission der Meinung gewesen, daß keine uniforme Regel aufgestellt werden könne, weder für den sozialistischen Kampf überhaupt, noch für den antimilitaristischen Kampf im Besonderen. Jedes Volk habe nur die Pflicht, im entscheidenden Moment seine volle Kraft einzusetzen gegen den Militarismus und gegen den Kapitalismus, und es habe nach eigenem Ermessen die geeignetsten Mittel zu wählen. Die Jugend müsse zum Sozialismus und zu dem Bewußtsein der Solidarität aller Völker erzogen werden; wenn der sozialistische Gedanke die Jugend erfaßt und durchdrungen habe, dann werde er bald auch das ganze Volk durchdringen, und dann werde auch die Zeit kommen, wo dem kämpfenden Proletariat sich nicht mehr die Bourgeoisie ihrer eigenen Brüder entgegenstellen werden.

Namens des Internationalen Bureaus machte hierauf der Vorsitzende Singer den Vorschlag, die Resolution ohne Debatte per Akklamation anzunehmen, um so den Wert derselben durch eine machtvolle Demonstration zu erhöhen. Hiergegen erhob eine Gruppe französischer Delegierten unter der Führung Heroves Widerspruch. Herve wandte sich in ironischer Weise gegen die deutschen Genossen und sagte u. a., alle Welt wisse von den Meinungsverschiedenheiten, die in der Kommission zutage getreten seien; solange Webel und Bollmar nicht von der Tribüne herab erklären, daß sie auf dem Boden der Resolution stehen, könne er derselben nicht zustimmen. Die Reden, die die deutschen Vertreter in der Kommission gehalten, waren schwarz, die vorliegende Resolution aber selb weiß. (Heiterkeit.) Herve nannte sodann noch die debattierlose Abstimmung über die Resolution eine durchsichtige Finte, eine Ungeheuerlichkeit, worauf gegen eine Minderheit von etwa 50 Stimmen der Vorschlag Heroves, in die Diskussion einzutreten, abgelehnt wurde. Die Resolution selbst wurde darauf unter lebhaftem und lang anhaltendem Beifall einstimmig angenommen. Damit war die Tagesordnung des Kongresses erledigt.

Es gelangte noch eine Reihe von Resolutionen zur Annahme, darunter ein Protest gegen die rumänische Regierung wegen der Behauptung des rumänischen Proletariats und der rumänischen Juden, und eine von den Spaniern und Franzosen beantragte Resolution gegen die Marokko-Expedition. Einer Einladung der dänischen Genossen entsprechend wurde beschlossen, den nächsten Kongreß in Kopenhagen abzuhalten. Am Schluß der Versammlung kam noch eine Reihe von Dankansagen: an das internationale Bureau in Brüssel, an die deutschen und westl. Genossen „für die ausgezeichnete und brüderliche Aufnahme des Kongresses in Deutschland und in Stuttgart“, wobei von Vandervelde konstatiert wurde, daß die Schwaben sehr gemüthlich und sehr brave Leute seien, an den Vorsitzenden des Kongresses, Singer. Letzterer betonte in einem Schlußwort, daß die deutsche Sozialdemokratie auf den Verlauf

des Kongresses stolz sein könne. Die Bewegung des internationalen Proletariats sei überall auf dem Vormarsch, und diesen Marsch werde sie fortsetzen trotz allen Widerstandes der Regierungen, des Kapitalismus und der bürgerlichen Gesellschaft und trotz aller Opfer, denn das Märtyrerblut sei der Revolutionssame, aus dem eine unüberwindliche proletarische Armee erwachsen werde, welche die bürgerliche Gesellschaft beseitigen soll. Der Vorsitzende schloß den Kongreß mit einem Hoch auf die internationale, revolutionäre Sozialdemokratie und auf das Proletariat aller Länder, und die Versammlung stimmte das Lied an: „Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!“

Landesnachrichten.

Altensteig, 26. August.

Von der Eisenbahn. Die Bestimmung der Schnellzugzuschlagskarten ist auf den würt. Staatsbahnen neuerdings folgendermaßen geregelt: Schnellzugzuschlagskarten sollen nur zugleich mit einer Fahrkarte oder gegen Vorzeigung einer solchen ausgeben werden. Ueber die Bestimmungstation der Fahrkarte hinaus dürfen Zuschlagskarten nicht benutzt werden, auch wenn sie nach einer weitergelegenen Station lauten. Im Sinne dieser Bestimmung kann im würt. Binneverkehr einem Reisenden, welcher eine Fahrkarte nach einer bestimmten Station löst und eine ab dieser Station gültige Anschlusskarte vorweist, die Schnellzugzuschlagskarte bis zur Bestimmungstation der Anschlusskarte, oder wenn es sich um mehrere Anschlusskarten handelt, der letzten Anschlusskarte gegeben werden. Fällt die Bestimmungstation der Anschlusskarte in die gleiche Zone wie die der gelösten Karte, so kann die Zuschlagskarte dieser Zone ohne weiteres bis zur eigentlichen Zielstation des Reisenden benutzt werden. Beispielsweise kann einem Reisenden, der eine in Stuttgart gelöste zur Rückfahrt von Göppingen nach Stuttgart gültige Fahrkarte vorzeigt und von Ulm nach Stuttgart fährt und zwar mit Schnellzug, zu der Fahrkarte Ulm-Göppingen der Zuschlag 2. Zone bis Stuttgart gegeben werden. Weiter kann ein Reisender der in Ludwigsburg eine Fahrkarte nach Stuttgart mit Zuschlag 1. Zone löst und in Stuttgart mit einem Fahrtschein nach Eßlingen weiter fährt, diese Zuschlagskarte ohne weiteres bis Eßlingen benutzen. Muß der Reisende in Stuttgart die Sperre passieren, so ist ihm der Zuschlag gegen Vorzeigung des Fahrtscheins zu belassen.

Ein Entwurf zu einer neuen Arbeitsordnung ist den Arbeiterausschüssen der württembergischen Werkstätten zur Beratung und Begutachtung übergeben worden. Durch die Einführung der neuen Werkstättenordnung und die Unterstellung der württembergischen Eisenbahnwerkstätten unter die Gewerbeinspektion ist eine Aenderung der im Jahre 1902 in Kraft getretenen Arbeitsordnung notwendig geworden. Im großen Ganzen ist der Entwurf, welchem noch Unfallverhättnisvorschriften einverleibt sind, der Gewerbeordnung angepaßt. Die Urlaubsbestimmungen, Arbeitszeit, Lohnzahlung usw. sind die gleichen wie in der alten Arbeitsordnung. Die Arbeiterausschüsse haben sich unter einander verständigt, einheitliche Anträge auf Erweiterung des bezahlten Erholungsurlaubs, Einführung der wöchentlichen Lohnzahlung, Mitwirkungsrecht der Arbeiterausschüsse bei Festsetzung von Strafen, sofern der Beschwerdeweg beschritten wird, und soweit weiter zu stellen. Sache der Generaldirektion der Staatsbahnen wird es sein, diese Anträge zu prüfen und soweit thunlich, zu berücksichtigen. Die neue Arbeitsordnung soll am 1. September 1907 in Kraft treten.

Ettmannsweiler, 26. August. Das Opfer eines bedauerlichen Unglücksfalles ist Michael Friedrich Rieu von hier geworden. Als er gestern Sonntag nach dem Besuch des Gottesdienstes in Simmersfeld sich auf dem Heimweg befand, wurde er zwischen Simmersfeld und Ettmannsweiler

Leserbriefe.

Was Kraft scheint ist oft nur Aufregung, und Aufregung ist meist ein Zeichen von Schwäche.

Felicia.

Novelle von Hella Limpurg.

8) Norded selbst schritt eilig dem Schloßflügel zu, in dem die weiße Frau zu verschwinden pflegte; er mußte sie sprechen, sie entlarven. Und da schwebte sie auch schon daher, leicht und still, wie ein Hauch, das Lämpchen auf der Brust schimmernd; war's denn möglich, daß unter dieser sylphenhaften Hülle sich dunkler, todeswürdiger Verrat barg! Mit gezähmtem Säbel hand er jetzt vor der Erscheinung, die leise aufschreitend zurückwich. „Halt, wer da! Keinen Schritt weiter, ich befehle es! Wer Sie auch sein mögen, läßt Sie den Schleier.“ Die weiße Frau wollte trotzdem mit einer gebieterischen Bewegung an Norded vorüber, sodas er abermals einen Schritt näher trat und damit vollständig ihren Weg vertrat. Felicia, Gräfin, sagte er nach einer Weile traurig, „so ist meine Vermutung doch richtig, Sie haben die Rolle des Gespenstes gespielt, um gegen uns zu wirken. Lassen Sie mich denn wirklich so furchtbar, daß es Ihnen eine grausame Genugtuung bereitet, mich und meine Leute den Franktireurs zu überliefern?“ Bitternd schob das junge Mädchen den Schleier beiseite, tiefenstet blickte sie den statlichen Offizier an, welcher vor ihr stand, sie meinte, den innigen Druck seiner Hand noch zu spüren, noch den weichen Klang seiner Frage zu vernehmen: Soll ich meiner Mutter auch von Ihnen erzählen?“ „Sie wissen alles, Herr von Norded,“ stammelte sie.

„Stehen Sie mich zu Boden — ehe das Schlimmste geschieht.“

„Gräfin Fie, ich bin ein Mann, der mit schwachen Frauen nicht Krieg führt, aber ich hätte doch meine Hand dafür ins Feuer gelegt, daß Sie den wehrlosen Feind nicht verraten könnten.“

„Lassen Sie mich ins Schloß, Herr von Norded, seien Sie barmherzig — ich muß zu Papa.“

„Den Herrn Grafen suche ich noch in dieser Stunde auf und zwar, um ihm — diesen Schlüssel zu zeigen — langsam nahm er den seltsam geformten Pavillonsschlüssel zur Hand und hielt ihn der halb bewußtlosen Gräfin entgegen; es ist meine Pflicht, jenes Gartenhaus zu untersuchen und mit Beschlag zu belegen!“

„Der Schlüssel,“ stammelte die Dame außer sich, „so haben Sie ihn dennoch gefunden! O, es war nicht recht, ihn mir vorzunehmen.“

„Gräfin Felicia,“ sagte der Freiherr traurig, „und wenn ich Ihnen meinen Hund wiedergeben, Sie hätten mich dann noch viel sicherer verderben können. Nun denn, mag das Schicksal seinen Lauf nehmen! Ich tue meine Pflicht als Soldat und wenn mir — etwas menschliches passieren — wenn man mich auf der Wache in dies Schloß tragen sollte, dann, Felicia, — weinen Sie mir eine Träne nach, gönnen Sie dem Toten, worum der Lebende nicht zu stehen mag.“

Mit einem aufschluchzenden Schrei presste die Gräfin beide Hände vors Gesicht, ihr Schleier streifte seinen Arm und ohne daß sie es gewahr wurde, presste er das zarte Gewebe an die Lippen.

„Gräfin, um einen Blick noch,“ flehte er weich, „zürnen Sie mir, daß ich Ihr Geheimnis enthüllte? Gott behüte Sie, meine Fie, ich werde Sie lieben, auch wenn ich fallen sollte.“

Und abermals schluchzte sie bitterlich auf, dann flog

sie den Korridor entlang ihren Gemächern zu.

Unverwandt flarrte ihr Norded nach, seine Lippen pressten sich im herben Schmerz zusammen, seine breite Brust arbeitete hastig und endlich hatte er sich bezwungen. Hochaufgerichtet wandte er sich dem Hofe zu, wo die Wäulen schon bereit standen, sich in den Sattel zu schwingen; er winkte den Soldaten heran, welcher heute früh ihm die unheimliche Meldung mit dem verkleideten Feluda gemacht, trat ihm nochmals genau auf, wo alle sich sammeln sollten und ging sodann in Begleitung eines Unteroffiziers, beide mit blankgezogenen Säbeln, nach dem Zimmer des Grafen, dessen Kammerdiener ihnen beunruhigt entgegentrat. „Herr Graf wünschte die Entziehung des ungewohnten Lärmes zu erfahren.“

„Deshalb bin ich eben hier und muß leider den Herrn Grafen ersuchen, sich ungesäumt ankleiden zu lassen, da ich eine nötige Untersuchung habe, bei der er nicht fehlen darf.“

„Das geht durchaus nicht, es ist kaum ein Uhr und Monsieur ging erst um elf Uhr zu Bett.“

„Es tut mir allerdings aufernehmend leid, aber ich muß dennoch auf meinem Anliegen bestehen — die Soldaten warten unten. Bitte, sagen Sie Ihrem Herrn, es handle sich um einen — Schlüssel.“

Der Kammerdiener verschwand, doch nach einigen Minuten erschien er wieder, um ebenso ängstlich, wie denot zu melden, Monsieur werde gleich hier sein und dem Gast zu Diensten stehen.

„Zündet einige Fackeln an,“ rief Norded zum Fenster hinaus, „und sitzt auf, sobald ich komme.“

Die Zeit des Wartens wurde ihm zur Ewigkeit, immer von neuem schritt er umher, die Gedanken flogen fieberhaft durch sein Hirn; er mußte wieder an die weiße Frau denken und an den tränenstimmenden Blick ihrer schwarzen Augen.

von einem Radfahrer überfahren und ist leider heute vor- mittag schon an den Folgen gestorben. Die Augenzeugen berichten, hat der Radfahrer sein Glockenzeichen gegeben und ist auch ausgewichen. Unglücklicherweise soll der alte Mann jedoch im letzten Moment, offenbar erschreckt, rasch zur Seite gegangen und so unter das Rad gekommen sein, was den tragischen Ausgang zur Folge hatte.

Jimmersfeld, 26. August. (Korr.) Herr Ober- fürster Wdh von hier hatte das für die diesigen Jagd- verhältnisse seltene Glück, einen ungeraden Sch- zehender zu erlegen.

-n. Wildberg, 25. August. Gestern nachmittag wurde hier unter dem Vorsitz von Schultheiß Dengler von Ebhausen eine Versammlung von Vertretern der Darlehens- klassenvereine des Bezirks abgehalten zum Zweck der Be- sprechung wegen des gemeinschaftlichen Bezugs von Mostobst. Die zahlreiche Versammlung beschloß einmütig, auch hener wieder das Obst gemeinschaftlich aufzukaufen. Der bis- herigen Einkaufskommission, bestehend aus den Herren Frauer von Wildberg, Scholder von Hildhausen, Schultheiß Dürer von Mindersbach, Waldmeister Walz von Rohrdorf und Gemeindepfleger Schütte von Ebhausen, wurde im Namen der Vereine durch den Vor- sitzenden der Dank ausgesprochen für ihre denselben ge- leisteten Dienste. Auf allgemeines Verlangen erklärten sich die seitherigen Mitglieder der Einkaufskommission: Frauer, Dürer, Walz und Schütte bereit, den Vereinen ferner ihre Kraft zu widmen; dagegen lehnte Dekonom Scholder von Hildhausen mit Rücksicht auf seine angegriffene Ge- sundheit die Wiederwahl in die Kommission ab; doch er- klärte er sich auf allgemeinen Zuspruch bereit, der Ein- kaufskommission auch ferner mit seinem Rat an die Hand zu gehen. Für Scholder wurde sodann Schultheiß Schumacher von Oberschwandorf einstimmig in die Kommission gewählt. Wie aus den Verhandlungen der gestrigen Versammlung hervorging, sind für die verschiedenen Darlehensklassenvereine insgesamt etwa 25 Eisenbahnwagen Obst vom Ausland zu beziehen. Im vorigen Jahr mußten 52 Wagen Mostobst aus der Schweiz und Frankreich be- zogen werden.

*** Pfalzgrafenweiler, 26. Aug.** Nach großen Opfern an Geld, Zeit und Mühe hatten die Mitglieder der diesigen Schützengilde gestern die Freude, die aufs beste neu angelegte Schießbahn eröffnen zu können. Mit der Eröffnung war ein Preisschießen und Waldfest verbunden, das dank der glänzigen Witterung den schönsten Verlauf nahm. Schon früh morgens begann das Vereins- schießen, an dem sich die Mitglieder rege beteiligten. Später war Frühstücken im „Ader“ und über den Mittag fand während des Essens von Schießführer Wösch die Begrüßung der auswärtigen Schützen im Gasthof zum „Schwanen“ statt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein uns vorliegendes vom Kabinett Sr. M. des Königs auf eine entsprechende Einladung eingelaufenes Schreiben veröffentlicht, das folgenden Wortlaut hat:

Schloß Friedrichshafen, den 29. Aug. 1907.
Herrn Oberstlieutenants Christian Schütz
Pfalzgrafenweiler.

Seine königliche Majestät lassen für die freundliche Ein- ladung zur Teilnahme an der Feier der Eröffnung der neuen Schießanlage gütigst danken, sind aber zu Allerhöchster Befehl Bedauern anderweitiger Dispositionen wegen nicht in der Lage, dem Feste anzuwohnen und lassen solchen einen schönen Verlauf wünschen.

Für den Kabinetts-Chef
Legationssrat
F. v. Müllingen.

Mit großer Begeisterung wurde alsdann in ein von Ausschussmitglied Spranz auf den König angebrachtes Hoch ein- gestimmt. Nach dem Essen begann der Abmarsch unter den Klängen der Musik zum Schießplatz, wo nun das Preis- schießen begann, an dem sich auch zahlreiche Schützen

von auswärts, besonders von Dornstetten, beteiligten. Während des Schießens entfaltete sich in der Umgebung der Schießbahn, besonders im anliegenden schattigen Wald und bei Karussell und Schiffschankel, nicht zum mindesten aber auch in der Nähe der Auschankstellen ein recht leb- haftes Treiben und behagliches Leben, hatten sich doch bei der schönen Witterung eine stattliche Teilnehmerzahl von hier und auswärts eingefunden. Sowohl die Schützen als auch die Schaulustigen, Jung und Alt, unterhielten sich bis zum Abend aufs beste und mit Befriedigung kann die Schützengilde auf diese Veranstaltung zurückblicken, die abends mit Bankett und Tanz im Sternensaal unter sehr zahl- reicher Beteiligung ihren Abschluß fand. Möge die in allen Teilen so wohl gelungene Eröffnung der neuangelegten Schießbahn eine gute Vorbedeutung für die fernere Ent- wicklung der Gilde sein!

Schieß-Resultate.

- Es erhielten beim Vereins-Schießen:
- I. Preise: Kalmbach, Wdh z. „Lamm“, Helber, Kaufm.
 - II. Preise: Spranz, Wösch, Kaufm., Kaufm., Frey, Wilhelm.
 - III. Preise: Wösch z. „Ader“, Wösch, Zimmerm., Schleich, Oberstlieutenants, Dieterle Chr., Wösch, Schieß- führer.
 - IV. Preise: Dieterle, Wilhelm, Hensler z. „Post“, Salzmann Jakob, Lehmann Friedr., Schmid Gottlieb, Wösch z. „Egel“, Schleich, Kaffier.
 - V. Preise: Wöschmann, Saiber, Zahutechn., Kern, Schloffer, Smeiting z. „gr. Baum“, Alie, Schum., Jung, Kaufm., Wösch, Kaffier, Wösch Friedr., Schmid Christl, Klumpp, Zimmermann.
- Es erhielten im Preisschießen:
- I. Preise: Reihing Freudenstadt, Hensler Dornstetten, Bauer Freudenstadt.
 - II. Preise: Braun Freudenstadt, Biegler Joh. Dorn- stetten, Haisch Freudenstadt, Dieterle Christl, Pfalz- grafenweiler.
 - III. Preise: Lehmann Friedr. Pfalzgrafenweiler, Helber Kaufmann, Pfalzgrafenweiler, Kaufm., Kaufm., Unter- waldach, Haisch Dornstetten, Stier Bäckersmacher Oberndorf.
 - IV. Preise: Salzmann Jakob Pfalzgrafenweiler, Frey Wil- helm Pfalzgrafenweiler, Späth Freudenstadt, Wösch z. „Egel“, Pfalzgrafenweiler, Wdh z. „Lamm“, Pfalz- grafenweiler, Wösch Freudenstadt, Schleich Oberstlieutenants Pfalzgrafenweiler.
 - V. Preise: Wösch z. „Ader“, Pfalzgrafenweiler, Dieterle, Wilhelm, Pfalzgrafenweiler, Hensler, Freudenstadt, Wösch, Dornstetten, Weindlader, Dornstetten, Schittenhelm z. „Egel“, Dornstetten, Spranz, Wösch, Pfalz- grafenweiler, Weindlader, Jakob, Dornstetten, Reihert, Dornstetten, Schleich, Kaffier, Pfalzgrafenweiler, Klumpp, Dornstetten.

Freudenstadt, 25. August. Durch die Geistesgegen- wart eines Chauffeurs wurde hier selbst ein schweres Unglück verhindert. Der russische Fürst Lowoff war im Kraftwagen mit seiner Familie auf der Fahrt von München nach Baden-Baden hier durchgekommen. Aus einer Seitengasse sprang ein Kind gerade vor dem Wagen über die Straße und ein Unfall wurde nur dadurch ab- gewendet, daß die Bremsen mit aller Kraft angezogen wurden. Ein Hauptteil der Bremse ist hierbei, ohne daß es alsbald bemerkt worden war, gebrochen. Als bei dem nächsten starken Gefälle die Bremse wieder angezogen werden sollte, stellte es sich heraus, daß sie unbrauchbar war. Auf der belebten Straße wäre infolgedessen ein Un- glück wohl unvermeidlich gewesen, wenn nicht der Chanseur den Wagen über den Straßengraben dem Berge zu- gesteuert hätte. Das Auto wurde hierbei allerdings er- heblich beschädigt.

|| Horb, 25. August. In Anbetracht der sich stetig steigenden Materialpreise haben die Steine und Bildhauer des Bezirks Haigerloch und der angrenzenden Bezirke beschloßen, einen Aufschlag von 15—20% einzutreten zu lassen und außerdem die Schriften extra zu berechnen.

|| Hohenburg, 25. August. Am 8. Sept. wird hier die Herbstversammlung des Hopfenbau- vereins Schwarzwaldkreis abgehalten. An die Besichtigung des Versuchshopfengartens schließt sich eine Versammlung, welche sich namentlich mit der Beschickung der Hopfenanstellung in Berlin beschäftigt. Bei diesem Anlaß sei bemerkt, daß nur in Berlin prämierte Hopfen im Jahre 1908 auf der 22. Wanderversammlung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Garmisch in conferiertem Zustand ausgestellt werden.

|| Hottweil, 24. August. Ungefähr 20 Mälier des Bezirks geben bekannt, daß sie vom 1. September ab das Mähle-Fuhrwerk abschaffen und die Frucht nicht mehr zum Mahlen abholen und zuführen. Die Mälier sehen sich zu diesem Schritte infolge der gegenwärtig herrschenden ungünstigen Lage der Kunden- mällerei veranlaßt.

|| Darnsheim, 26. August. Die Brandungslück- stätte war Sonntag ein Anziehungspunkt erster Klasse. Zu Fuß, zu Wagen und per Rad kamen die Besucher aus der näheren Umgebung und auch von weiter her zu Tausenden. Namentlich die Stuttgarter stellten ein ganz beträchtliches Kontingent. Die Darnsheimer hatten mit dieser Menge nach dem unschönen Ausblick eines großen Schutt- und Aschenhaufens gerechnet und Sammel- becken für die Abgebrannten aufgestellt. Möge der finanzielle Effekt ein guter gewesen sein.

|| Würzburg, 25. Aug. Der 54. deutsche Katho- lizentag, der heute hier eröffnet wurde, begann mit einem Festgottesdienst im Dom. Mittags folgte ein Fest- zug von Arbeitervereinen, an dem 300 Vereine teilnahmen. An den Festzug schlossen sich in 4 Sälen Versammlungen für die Teilnehmer an.

Handel und Verkehr.

Wildberg, 26. August. Das diesige Schloß ging um den Preis von 20 000 Mark in den Besitz des Architekten und Bauhauptdirektors Schittenhelm über.

-n. Hagold, 26. August. Der Jahrmarkt am Bartholomäus- feiertag war zwar gut besucht und stark mit Vieh besetzt, doch blieb der Handel ziemlich flau bei etwas sinkenden Preisen. Auch die Jung- schweine waren durchschnittlich billiger zu haben als auf dem letzten Markt.

|| Dornstetten, 26. August. Dem heutigen Viehmarkt wurden zugeführt: 20 Paar Ochsen, 22 Kühe und 95 Stück Jung- vieh. Der Handel ging bei geringem Ueberschuß wegen ziemlich flau, nur in Jungvieh und fetter Ware etwas besser. Auf den Schweinemarkt kamen 220 Mälienschweine, wovon 150 zum Preise von 18—20 Mk. per Paar verkauft wurden; von den aufgetriebenen 45 Bäuerischweinen wurden 35 zum Preise von 40—65 Mk. abgeleht.

|| Hasfeld, 24. August. Der diesige Holzmarkt, einer der größten des Landes, erfreute sich wieder einer starken Zufuhr in Nadeln, Schnittwaren, Bauholz, Älter- und Kiefernware. Das Geschäft wickelte sich im ganzen rasch ab; insbesondere war der Verkauf der Schnittwaren sehr lebhaft. Auch Bauholz, Kiefernware, Weidenrappeln wurden in großen Mengen abgesetzt. Gepaltene Nadeln galten per Hundert 3.30—3.80 Mk., gefägte Nadeln 1.70 bis 2.30 Mk. Am 24. August (Bartholomäusfeiertag) fand noch ein Krämermarkt (verbunden mit Kirchweihfeier) statt.

Obstpreise.

Marktbericht der Zentralvermittlungsgesellschaft für Obstverwertung.
Stuttgart, Engros-Markt bei der Markthalle am 24. August.
Himbeeren 26—35 Pfg., Johannisbeeren 14—16 Pfg., Preiselbeeren 24—28 Pfg., Heidelbeeren 15—17 Pfg., Brombeeren 40—45 Pfg., Mirabellen 18—22 Pfg., Pfirsiche 35—40 Pfg., Pflaumen 7—8 Pfg., Aprikosen 30—35 Pfg., Reineclauden 8—14 Pfg., Zwetschgen 10 bis 15 Pfg., Nektar 10—20 Pfg., Birnen 10—24 Pfg., alles per Hfd. Zufuhr ziemlich stark, Verkauf langsam.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Lauf, Altsfeld.

„Sie liebt mich.“ dachte er bei sich, „aber sie kämpft noch an gegen dies Gefühl; sie will sich nicht geben und wird's dennoch wissen. Wer hätte gedacht, daß ich meines Lebens schönstes Glück und größte Daal hier im fernen Frankreich mitten unter Tod und Verachtung finden würde!“
Quantan Hoffmann hatte den Brief an die alte Frei- frau von Norddeck mitgenommen, der Rittmeister war be- ruhigt, nun erhielt sie doch gute Nachricht von dem einzigen Sohne — und zugleich die lieben schlichten Grüße der bezaubernden Fee!

Endlich war die Toilette des Grafen beendet. Schlag ein Uhr trat er aus seinem Zimmer auf den Korridor und wandte sich sehr kühl zu dem seiner harrenden Offizier.
„Nun, Herr von Norddeck, es ist eigentlich eine ziemlich ungewöhnliche Stunde, in der Sie nach mir verlangten.“

„Ungewöhnliche Ereignisse treten oft zu eben solchen Stunden ein.“ gab Norddeck gleich frohlich zur Antwort. „Ich habe soeben einen Schlüssel an mich genommen, der wohl Ihnen gehören dürfte, mein Herr Graf.“

„Der Pavillonsschlüssel.“ rief St. Roc sehr erleichtert aus, „ah, ich danke Ihnen von Herzen, Herr von Norddeck und will sogleich Felicia denselben bringen.“

„Nicht, Herr Graf, es handelt sich dabei um eine schwere Anklage, die auf Sie gewälzt wird und ich muß Sie freundlichst ersuchen, uns in den Park zu be- gleiten, wir wollen in Ihrer Gegenwart das Gartenhaus öffnen.“

„In meiner — Gegenwart!“ St. Roc prallte zurück, „ah, bitte, verschonen Sie mich, es — es ist ja nur altes Gerümpel.“

„Um, wer weiß; es sollen sich noch allerhand Gegen- stände daselbst befinden, die — mich interessieren würden, sie zu sehen, morgen früh würde es wohl zu spät sein, da erhalten wir von den unsren Verstärkung, wie mir gemeldet wurde.“

Der alte Herr wurde sehr bleich, ein nervöses Zittern überfiel ihn und er blieb einige Minuten ungeschlüssig stehen, als mit einem Male die Tür von Felicia Zimmer an andren Ende des Korridors aufgerissen wurde und die junge Gräfin selbst hereinströmte. Sie trug jetzt einen feuerroten Morgenrock.

„Was geht hier vor?“ fragte sie mit vibrierender Stimme, „Papa, weshalb bist Du zu so später Stunde noch auf?“

„Ah, eine Bagatelle, mein Kind.“ erwiderte St. Roc, zärtlich in das blasse, verführte Gesicht seiner Tochter blickend, „geh' ruhig schlafen, ich bin bald wieder hier. Die Herren — wollten — nur eine kleine Ankauf von mir haben.“

„Ich will alles wissen, Papa.“ beharrte Gräfin Felicia energisch, „in der Stunde der Gefahr verlasse ich Dich nicht, dessen sei gewiß. Oder — muß ich — die Feinde selbst fragen?“

Sie legte eine so scharfe Betonung auf dies eine Wort, daß Norddeck's Herz anschaumte in wildem Schmerz und ein Jucken durch seine Bäume ging. Langsam trat er vor. „Sie kennen diesen Schlüssel, gnädige Gräfin? Nun denn, ich hat den Herrn Grafen, gütigst dabei zu sein, wenn ich den Pavillon damit öffne, und all die Sachen mit Beschlag belegen lasse, die sich dortselbst vorfinden werden.“

Bei seiner direkten Aureda strömte alles Blut zurück in des Mädchens Wangen, einen Moment blickte sie ihn wie hilflos an, doch sein Auge blieb kalt und endlich sagte sie entschlossen, beide Hände an die pochenden Schläfen gepreßt:

„Nun, so gehen wir, mein Herr.“

Die Mäner erwarteten uns unten. Sie müssen sich diese Begleitung gefallen lassen, meine Herrschaften. A la guerre comme à la guerre!“

Das junge Mädchen warf den Kopf zurück, aber sie wich diesmal nicht zurück, sondern bot gelassen ihrem zittern- den Vater den Arm, um ihn zu führen.

Draußen auf dem Hofe sah es recht wunderbar aus. Beim Scheine einiger lodender Fackeln sah man die Mäner neben ihren Pferden stehen, des Befehls ihres Ritt- meisters gewärtig, sich in den Sattel zu schwingen.

Weiter ab jedoch befand sich eine andere Gruppe. Betragt von drei der Mäner mit geladenen Revolvern fanden die sämtlichen Diensthoten des gräflichen Schlosses besonnen, zornsprühend und dennoch ohnmächtig den ge- fährdeten Feinden gegenüber. Norddeck hatte Befehl erteilt, bis zum Morgen dieselben streng gefangen zu halten und beim geringsten Fluchtversuch zu erschließen; ohne diese un- erlässliche Maßregel hätten die Franktireurs zweifellos so- gleich Meldung von den Vorgängen im Schloß erhalten und alles wäre vereitelt gewesen.

Aber des Grafen Stiraader schwoll jählings an, als er seine Leute gefangen sah, und er wandte sich heftig zu dem stützlichen Rittmeister:

„Ich muß Sie bitten, mein Herr, die Ihnen gewährte Gastfreundschaft nicht zu mißbrauchen und ohne weiteres meine Dienerschaft freizugeben.“

„Gastfreundschaft, Herr Graf“, bemerkte der Freiherr ironisch, „ich denke, unser Aufenthalt hier in ihrem Schlosse kann kaum als Besuch angesehen werden. Im Uebrigen bleibt es bei meinen Befehlen und Ihr anderen folgt mir. Laßt die Pferde zurück.“

„Halt, da kommen Ritter, bemerkte halbamt der Wacht- meister und harrte nach der Straße, von wo gedämpfte Hufschläge herüberklangen.“

(Schluß folgt.)

Sttmanndweiler, den 26. August 1907.

Codes-Anzeige.



Es hat dem allmächtigen Gott gefallen infolge eines Unglücksfalles unseren lieben, unvergesslichen Vater, Bruder, Groß- und Schwieger-vater

Michael Friedrich Kirn

zu sich in die ewige Heimat zu nehmen.
Am stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die tieftrauernden Kinder u. Geschwister.

Beerbigung: Mittwoch, 28. Aug. vorm. 1/2 10 Uhr.

* Kaffee *

stets frisch geröstet
vorzügliche Qualitäten empfiehlt per Pfund
à 80 Pfg. bis Mk. 2.—

C. W. Luz Nachfolger
Freih Bühler jr.
Altensteig.

Eiserne Haushaltungsbadöfen

Carl Ackermann, Altensteig
Schlosserei und Herdgeschäft

Transportable Waschkessel

* Putzgeschäft. *

Mache der hiesigen Einwohnerschaft und Umgebung die Mitteilung, daß ich das
Putzgeschäft von Ludwig Bacher
übernommen habe. Dasselbe besteht in reicher Auswahl von
• Damen-, Herren- und •
• Kinderhüten, Braut- •
• Kränzen, Trauerhüten u. •
••• Trauerkränzen. ••••

Louis Helber.

Bestellungen auf
künstliche Blumen, Spiegelzweige etc.
nimmt entgegen der Obige.

Hals- und Lungenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (lediglich gegen Einsendung des Portos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Lungenleiden befreit wurde, nachdem ich vorher nach einer achtwöchentlichen Kur aus einer Lungenheilstätte als ungeheilt entlassen worden war.

Anna Walter, Magdeburg
Stefansbrücke 21 III.

A. Forstamt Pfalzgrafenweiler.

Reigholz-Verkauf

am Donnerstag, den 5. Sept., vorm. 10 Uhr im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler aus Staatswald Abt. 14 Zimmermannsdorf, 34 Hekt. Fällwies, 39 Hekt. Leichenberg, 44 Hekt. 58 Hekt. Heidelbergfäll, 48 Hekt. Birkwies, 53 Hekt. Taubenwies, 59 Hekt. Buchwies, 76 Hekt. Weimengrube, 126 Hekt. Eschenteich, 143 Hekt. Alverhüng, 150 Hekt. Reuttersteig, 167 Hekt. Zenselweg, 176 Hekt. Wieland und Scheidholz sämtlicher Huter.
Laubholz 1 Km. buch. Anbruch.
Nadelholz: Km.: 3 Roller 1 m lang, 8 Scheiter I. u. 7 II. Cl., 31 Prügel und 1500 Anbruch.
Losverzeichnis neuentgeltlich vom Forstamt.

A. Forstamt Simmersfeld.

Stamm- und Reigholz-Verkauf

am Freitag, den 30. August, vorm. 10 Uhr, in Simmersfeld im Hirschg. aus Staatswald Hirschg. Sprung und Scheidholz der Huten Kuzthal und Gompelshauer
34 Stück Laubholz mit 80 Fm. I. Cl., 8 II. Cl., 1 III. Cl.
3 Stück Eichenholz mit 3 Fm. I. Cl., 1 II. Cl. Km.: 13 Nadelholzprügel, 3 buch. Anbruch, 290 Nadelholzgarbruch.
Losverzeichnis vom Stammholz neuentgeltlich vom Forstamt. Neue Sortierung, neue Taxpreise.

Altensteig.

Ein kleineres

Wohnhaus

mit 2 kleinen Wohnungen inmitten der Stadt sehr dem Verkauf aus und kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden. Nähere Auskunft erteilt die Exp. d. Bl.

Nach Stuttgart für Küche und Haus fleißiges Mädchen

gesucht, das schon gedient hat.
Frau Reallehrer Stark
zur Zeit in Pöngelbach b. Altensteig bei H. Reppner.

Bei Wilhelm Feitz

Pfalzgrafenweiler
kauft man stets gutgehende

Taschen-Uhren

für Herren und Damen zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie.
Ebenso

Regulateure Wecker etc. etc.

Gold- und Silberwaren Uhrketten

Brillen u. Zwicker

Alles Gold und Silber, sowie ältere Uhren werden stets eingetauscht.

Reparaturen schnell und billig!

Wäscherei: Friedrich Benz, Baur, 63 J. Wenden: Joh. Gg. Großmann, Gemeindepfleger, 49 Jahre. Hirschhausen: E. Katharine, geb. Stengel, 68 Jahre. Sallerssee: Johann Nepomuk Bud, kath. Kaplan in Degglingen, 58 Jahre.

Das Lesezimmer des Fremdenverkehrs-Vereins

Altensteig befindet sich im Nebenzimmer des Gasthauses z. „Bad“. Zutritt haben nur Gäste und Mitglieder des Schwarzwald- und Fremdenverkehrsvereins.
Kein Zutrittszwang.

Pfalzgrafenweiler.

Frei eingetroffen ein Waggon

Glas- u. Porzellanwaren

bestehend in:

Kaffeefservicen, Weinservicen, Eiservicen, Eierervicen, Essig- und Gellkrügen, Salztönnen, Waschgarnituren, Schmuckfächer aller Art, Spiegel u. Hochzeitscherzen.

Reiche Auswahl.

Billige Preise.

Louis Helber.

Altensteig.

Wollene Kleiderstoffe Blusenstoffe

und allerlei

Sommerstoffe

zu Blusen und Kleider sowie eine reichhaltige

Musterkarte

in den schönsten und allernuesten Dessins empfiehlt zu billigen Preisen

Friedr. Abriou Witwe.

Berned.

Ein größeres Quantum

Flußsand

hat abgegeben

Rüller Seidt.

Selbstgemachte

Eiermehl

sowie Griesmehl

empfehlen bestens

Karl Steeb, Bäckerei.

Flechten

stets frische und trockene Schuppenflechte skroph. Krone, Hautschläge.

offene Füße

Blasen, Hühneraugen, Aderhämorrhoiden, blaue Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten Lebertran

Rino-Salbe

bei von Gift und Säure. Dose Mark 1.— Dankeschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma H. Schubert & Co., Walsbühl. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken

Gestorbene.

Rohrdorf: Friedrich Benz, Baur, 63 J. Wenden: Joh. Gg. Großmann, Gemeindepfleger, 49 Jahre. Hirschhausen: E. Katharine, geb. Stengel, 68 Jahre. Sallerssee: Johann Nepomuk Bud, kath. Kaplan in Degglingen, 58 Jahre.

Nach

Amerika

VON

Antwerpen

mit 1200 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. — Mittsige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New York. — 14täglich Mittwochs nach Philadelphia.

Ankunft beim Agenten

W. Rieker, Altensteig
Karlsstrasse.

Brillanten

blendend schönen Feint, weiße, sammetweiche Haut, ein zartes, reines Gesicht und rosiges, jugendliches Aussehen erhält man bei idgl. Gebrauch der echten

Stechenpferd-Filienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Gadebeuf, mit Schutzmarke: Stechenpferd, à St. 50 Pfg. bei: Apotheker Schiler, sowie bei Johs. Hallendach.

Waschen Sie nur mit

Schneekönig

es ist das beste Seifenpulver. Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen.

